KONZEPTERLÄUTERUNG BACHELORTHESIS „TRIALOG“

Hanna Richter I Sommersemester 2025 I Betreuung durch Professor Wenzel

Einleitung

Stötteritz wächst – wie viele Stadtteile im sich verdichtenden Leipzig. Insbesondere junge Familien zieht es verstärkt in die peripheren Lagen. Diese Entwicklung spiegelt sich auch in der St. Trinitatisgemeinde wider: Sie zählt aktuell rund 90 Mitglieder, etwa ein Drittel davon Kinder – mit zunehmender Tendenz.

Um dieser Entwicklung räumlich zu begegnen, ist ein neues Gemeindezentrum auf dem bislang ungenutzten Grundstück gegenüber der bestehenden Gemeinde geplant.

Das dafür vorgesehene Flurstück liegt an der Sommerfelder Straße, einer städtebaulich sensiblen Nahtstelle zwischen dem gewachsenen Stadtteil Stötteritz und dem peripherereren Mölkau.
Es liegt zwischen Kleingärten und dem Stötteritzer Friedhof. Die Aufgabenstellung betont die besondere Lage am Schnittpunkt von Stadt und Landschaft, ebenso wie den Wunsch nach einem offenen und einladendem Ort für Gemeinschaft und Glaube.

Städtebauliche Ausgangslage

Die Umgebung ist geprägt durch Kontraste und eine gewisse Fragmentierung. Die Bebauung erscheint heterogen, oft solitär, auf Funktionalität reduziert und dem Straßenverlauf untergeordnet. Der Raum ist stark autozentriert und besitzt wenig Aufenthaltsqualitäten. Zäune, Rückseiten und unverbunde Nutzungen verhindern räumliche Übergänge. Das Plangebiet ist eingebettet zwischen industriellen Nutzungen, Kleingärten und dem angrenzenden Friedhof - ein unentschlossener Schwellenraum, der im Alltag eher durchfahren statt genutzt wird.

Diese Ausgangslage birgt auch Potential: das Grundstück ist gut mit dem Auto erreichbar, mittig zwischen zwei Stadtteilen gelegen und öffnet die Möglichkeit, einen neuen städtebaulichen Impuls in einem ansonsten diffusen Raum zu setzen.
Die Herausforderung ist es, einen Ort zu schaffen, der nicht nur funktional arbeitet, sondern eine echte Adresse und somit ein identitätsstiftendes Zentrum für die Gemeinde und Nachbarschaft bietet.

Analyse und Zielstellung

Die Analyse der Umgebung zeigt das Fehlen klarer Raumfolgen und Übergänge. Öffentliche und private Bereiche sind strikt getrennt, soziale Angebote kaum vorhanden.
Der Bedarf an Räumen für Begegnung, Bildung und Glaube wächst - nicht nur für die Gemeinde, sondern für das ganze Quartier.

Ziel des Entwurfs ist daher, ein Zentrum zu schaffen, das diesen Schwellenraum neu definiert:
Ein Ort, der Nachbarschaft und Offenheit stiftet, Gemeinschaft fördert und zwischen Stadt und Landschaft vermittelt.

Die drei Hauptnutzungen - Kirche, Gemeindezentrum und Tagungshaus -
werden nicht als monolithischer Komplex, sondern als Ensemble gedacht, welche einen öffentlichen Hof definieren. So entsteht ein Ort mit klarer Adressbildung, Orientierung und räumlicher Qualität.

Konzeptueller Entwurf

Die drei Baukörper bilden eine städtebauliche Trilogie. In Ihrer Anordnung öffnen sie sich zu einem zentralen Marktplatz, der als öffentlicher Aufenthalts- und Veranstaltungsort gedacht ist.

Die Kirche wird dabei bewusst als Hochpunkt und skulpturales Zentrum ausgebildet.
Mit einer gefalteten Dachform, zwei Oberlichtern und einer Innenhöhe von 17,3 Metern markiert sie den geistigen wie städtebaulichen Mittelpunkt.
Der Kirchbau besteht aus einem geerdeten Sockel aus Stampflehm, der die Bodenständigkeit und Ruhe des Ortes symbolisiert.
Darüber entfaltet sich ein hell verputzter, himmelwärts gerichteter Innenraum - eine Inszenierung von Licht, Raum und Stille.

Die Besuchenden betreten die Kirche unter der Empore, durchlaufen den dunkelsten Punkt des Raumes und treten dann in das lichte, weite Kirchenschiff. Ein zentrales Oberlicht über dem Altar, sowie eine rückseitige Öffnung über der Empore inszenieren Licht als spirituelle Dimension.

Die Begleitbauten - Gemeindezentrum und Tagungsgebäude - flankieren die Kirche in ruhiger, rhythmischer Bauweise. Beide sind in Holztafelbauweise mit Lamellenfassaden errichtet, deren Dichte sich nach oben hin steigert. Ihre Satteldächer greifen Typologien ländlicher Vorstadtbauten auf und vermitteln zwischen dem baulichen Umfeld und dem Anspruch an Dauerhaftigkeit.

Nutzung und Programm

Das Gemeindezentrum öffnet sich zum Hof mit einer Bibliothek und einem Jugendtreff, welcher sich wiederum in den gemeinschaftlichen Gemeindegarten fortsetzen. Im Obergeschoss befinden sich Büros, ein Bibelstundenzimmer und ein Mehrzweckraum.

Der Pfarrgarten hinter dem Gebäude ist als privater Rückzugsort gestaltet.

Das Tagungszentrum enthält im Erdgeschoss flexibel zuschaltbare Seminarräume, ein Café, eine Küche und Foyers. In den beiden Obergeschossen befinden sich insgesamt 18 an die Barrierefreiheit angelegte Gästezimmer, je nach Bedarf als Einzel- oder Doppelzimmer nutzbar.

Die Räumlichkeiten sind so angelegt, dass sie multifunktional genutzt werden können: für Fortbildungen, Exkursionen, Unterkünfte oder als Rückzugsort für Gäste.

Die Kirche bietet Platz für etwa 100 Personen in Bankreihen, ergänzt durch eine Empore.
Neben Gottesdiensten eignet sich der Raum durch seine Akustik und Lichtführung auch für Konzerte, Lesungen oder andere kulturelle Veranstaltungen.

Außenraum und Gemeinschaft

Der dazwischenliegende Marktplatz ist nicht nur Verkehrsfläche, sondern bewusst als Begegnungsort gestaltet: für Wochenmärkte, Freiluftkonzerte, Tanzkurse, Nachbarschaftsfeste oder Ausstellungen.

Seine klare Einfassung und Offenheit geben ihm Bedeutung und Gestalt. Die angrenzenden Freiräume sind in drei Zonen gegliedert: öffentlich (Eingang, Marktplatz),
gemeinschaftlich (Gemeindegarten mit Feuerstelle, Retentionsteich) und Privat (Pfarrgarten).

Material und Nachhaltigkeit

Das Ensemble arbeitet mit langlebigen, lokalen Materialien. Gemeinde- und Tagungsbau bestehen aus unbehandeltem Lärchenholz, das gleichmäßig ergraut, Die Kirche zeigt sich mit Stampflehm-Sockel und mit Lärchenschindeln gedecktem Dach.

Alles im Sinne eines reversiblen Bauens verschraubt, gesteckt und nicht verleimt - ein Rückbau ist Teil des Konzepts, sodass die Materialien in Kreisläufe zurückgeführt werden können.

Energie wird über in-dach integrierte PV- Anlagen auf den nach Süden bzw. Südwesten geneigten Dachflächen gewonnen.
Das Regenwasser wird gesammelt und über ein Retentionsbecken in die Gestaltung des Außenraums eingebunden - als ökologischer Ort der Biodiversität.
Die Kirche wird durch das Schornsteinprinzip natürlich belüftet, der Lehm sorgt für thermische Speichermasse und ein angenehmes Raumklima.

Der TRIALOG – ein offener Möglichkeitsraum

Der Entwurf versteht sich als Trialog – zwischen Glauben, Gemeinschaft und Bildung, zwischen Architektur, Raum und Mensch. Kirche, Gemeinde und Öffentlichkeit stehen dabei nicht nebeneinander, sondern in Beziehung zueinander.

Durch die Komposition der Baukörper, die räumliche Fassung des Platzes und die bewusste Materialwahl entsteht ein Ort der Offenheit und Verbundenheit – ein Schwellenraum, der nicht abschottet, sondern einlädt. Das Ensemble ist nicht monologisch, sondern dialogisch gedacht – als Raum des Dazwischen, der Gemeinschaft und der Zukunft.

Reflexion: Ist es heute noch sinnvoll, Kirchen zu bauen?

In einer zunehmend säkularisierten Gesellschaft wandelt sich die Rolle kirchlicher Räume. Der TRIALOG begreift das Gemeindezentrum daher nicht ausschließlich als sakralen Ort, sondern als offenen Möglichkeitsraum – für religiöse, soziale, kulturelle und nachbarschaftliche Nutzungen.

Diese Offenheit spiegelt sich auch in der Architektur: Lehm und Holz stehen für einen bewussten Umgang mit Vergänglichkeit – für eine Bauweise, die Veränderung zulässt und Teil des Alltags wird. Der Lebenszyklus des Gebäudes ist integraler Bestandteil des Konzepts.
In 50 Jahren – wenn das Lärchenschindeldach erneuert werden müsste – darf die Frage gestellt werden: Hat der TRIALOG noch Relevanz? Oder kann der Ort transformiert, zurückgebaut und neu gedacht werden?

Diese Überlegung war nicht der Abschluss, sondern der Ausgangspunkt des Entwurfs – als Haltung zu Verantwortung, Wandel und dem Selbstverständnis von Architektur in einer offenen Gesellschaft.

Fazit

Das Gemeindezentrum St. Trinitatis versteht sich nicht als Symbolbau, sondern als sozial wirksamer Ort – für Alltag, Beziehung und Entwicklung. Es setzt einen stillen, aber klaren Impuls in einem durchmischten Stadtgefüge, ohne sich aufzudrängen.
Ein Stück Stadt, das Haltung zeigt – durch seine Architektur, seine Offenheit und sein Vertrauen in die Veränderbarkeit.